

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 19 (1893)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Academisches  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-431142>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Stanislaus an Ladislaus.



Väter Bruother!

Das hochholistische Schnabelfriesstid iucht zwar seit löbstem Bientig aus Apichnitt und Tradantibus gekommen, und doch heertmen in den Zeitungen tariber noch jekert alles Megliche rettigunkeln und maulen, weiz ihnen gweiserlet hot auf der Zunge unzi nix somm guhben Schlägt bekommen haaben. Ainige kennenz widder nicht ferbuhen, dahmen das guhde Zweckeffekt, otter wie der Feigaro sagd, wo auch gären tarbet gewäsen wäre, Théeschönet alla fourschette, gewigt hott. Wissen thieze unzerfritenen Nahkentrimpfler nix meer von 56 auff 57? wo der alte Wilhelm, um dem Chrieg forzubeigen, das Firtenbumm Reichandelle fabrigen lieh und auf eine Mission, di man ihm dafir andot, großartig ferzichdete? Das isch gwüß immer noch ain z'Müni werth. Also Noblesse obliohsch! Dann istz widder nit rächt, daß der jung Keiser sagd: Suprema lex res publica esto. Was brauchen die Vielologen iber thiezen Spruch zu teibelén. Nisch obben nicht rächt, thoz der Kaiser rebulistfahnisich zimth ischd? Der heuligte Fatter hot also beim cheiserlichen Besuch maximum plaesirium empfunden und sich pesonderß geiret, daß sich der hohe Besuch thiezmahl nicht meer nach Bismarck Herberz Uhr in der Hand richdete, wo di par Wertlein Cohnferjazion mittem Vabichd auf einige Sekindlein außgerechnet waren. Frey, ohne anz beizmarckische Schnierlain gebundten zu sein, redete er mit dem hl. Fatter sofill er wolltde. Und drumm freiz mich, daß thas somm Bundebrast be-rappte z'Müni in Luzärn gut geschmegeg hot und daß di läbenzwiedige Kaiserin mit Lachenal braf lachte. Ehs isch nur Schaade, daß Leisenbèth nicht auch die Dehre hatte, zum allgemeinen Optimum ain Gebäc beiztragen, das immer tonangebend ischt und womit ich ferpleipe

thein tibi semper Ser Stanislaus,  
ex ferlixta influenza sensium sensiumque redivivus.

## Academisches.

Alle Weiber lieben die Geheimnisse und das Geheimvolle, also auch die Alma mater, die neben der Hebe Bavarica als geistige Säugamme oder Nährmutter der Musenöhne angesehen wird. Man redet hier in fremden Sprachen und schreibt nur Deutsch, wenn man Geld braucht. Hebräisch brauchen eigentlich nur die Theologen zu lernen; die Hebräer, die den Studiosus gelegentlich aeris alieni causa in seinen Studien stören, sind so zuvorkommend, daß sie ihn deutsch anreden, nur mit etwas karnibalistischnastentialischen Vibrationen.

Man unterscheidet an jeder Hochschule vier Facultäten: Die Theologen, welche ihre Predigten Wort Gottes nennen, die Rechtsdreckler, welche zweierlei jus instruiren, was man im Alltagsleben en tout cas nennt, die Medecinnänner, welche Pilslein fabriciren, und die Philoophen, unter denen sich Sternengucker und Vokabelwreiter wie Welfin und Ghibellinion feindselig gegenüber stehen. Studenten gibt es zahllos, Docenten sehr viele, Professoren viele, Pudel nur wenige oder einen, der ist also eigentlich das Centrum vom Ganzen und hat darum auch die Schlüssel zum Carcer, wie man das academische Rauchzimmer nennt.

Wie um den Gletscher herum die Karrenfelder und um die Bratwurft die Zwiebeln, so sind um die academische Welt noch eine Menge Anhängsel gruppiert; am harmlosesten sind die Kantonschüler, die sich Studenten nennen, und die Studenten selbst, wenn sie sich von einer Kellnerin oder Wirthstochter gegen Verabreichung einer Busennelke auf Abschlag als Doctor tituliren lassen; schon widerrwärtiger ist es, wenn mit solcher entlehnter Kopfbedeckung Leute herumlaufen, die sich besser auß Hundelcheeren und Schweineverschneiden oder auf die Garnitur und das Ameublement der Mundhöhle verstehen. Diee haben ihre Diplome meist in der Seestadt Absentia erlangt welche links gegenüber von Arrogantia liegt.

Anschließend an den Pudel gibt es in der academischen Welt noch Viehereien genug, Füchse, Frösche, Wackfische und Salamander. Vater und Affen sind die edelsten academischen Gelbwieher und Schildhalter, denen der Harung als Wappenthier des wiedergewonnenen Seelenfriedens dienen muß.

Die Studenten sind fast alle Raucher, und wenn sie eine Virginit angezündet, so fingen sie

Vivant omnes virgines,  
wobei sie aber im Dampf des glimmenden Unkrautes ganz etwas anderes

erblicken als Blattrippen und nicht an Knaster, den gelben, denken, den Apollo präparirte, sondern an gelbe Locken rofiger virgines, wenn sie auch nur Rätterli heißen. Mit den Raufleuten, die man zu den Philistern zählt, haben die Studiosi nur die Hauffe gemein, wenn sie nämlich rufen: Steig dir was! Ist dann aber nicht gemeint a Achtelche, sondern es darf schon etwas mehr sein. Der Salamander ist das Symbol der Feuchtigkeit und zu deren Beförderung ist das „Wooß“ gut, daß der Vater von Daheim schickt. Im Alpenclub sind fast keine Studenten, da sie meist sonst so hoch logirt sind, daß ihnen eine Vergsteigung nicht mehr imponiren würde; in musikalischen Vereinen spielen sie meistens „Bauke“; hingegen haben sich schon manche als bemooste Häupter in den Gartenbauausstellungen hervorgethan. In die Geheimprache gehört noch, daß, wenn man sich acht Semester lang gemopst hat, so muß man anfangen zu Dohjen. Der Carcer kann uns beurtheilen, wer darin gelesen; er ist eine Walhalla, ein Mausoleum großer Gedanken. Vor allem aber und zu allem und nach allem!

Edite, bibite, collegiales,  
Post multa saecula, pocula, nulla.

## Thierschuß-Anmeldungen.

Der internationale Thierschußkongreß wird 1894 in Bern stattfinden. Bis jetzt liegen folgende Anmeldungen von Anträgen vor:

- 1) Um die Bärin im Berner Graben zu schonen, soll für die Bären das französische Zweifinderloßsystem eingeführt werden.
- 2) Um dem russischen Adler größeres Behagen zu schaffen, soll über weitere Juden-Ausweisungen berathen werden.
- 3) Zur Conservirung des gallischen Sahnes soll den gefräßigen Panama-Kühnern das Futter gekürzt werden.
- 4) Den Friedriehruher Ratten soll es erleichtert werden, das sinkende Schiff zu verlassen.



Herr Feust: „Ja was, Verehrtesti, Sie händ Ihres Hündli nid a d'Sunds-Ustellig g'gä; da händ siäm doch gwüß en rechti Tort atha damit.“

Frau Stadtrichter: „Meh oder weniger villicht scho. Aber wer weiß, wem das Hündli gehört, der weiß au, daß das lieb Thierli Kaffe häd und vu einer Ustellig zur andere, chmößs doch nid Kaffe meh über; ich weiß das us Erfahrig.“

Herr Feust: „Verstahst, perjee, aber 's ist glych — ich hätt' jez ämmel welle brdy sy, wenni Sie gly wär.“

Frau Stadtrichter: „Und ich extra nid, warum händ sie d'Ustellig adr Ufert eröffaet; das ist ja zum Uffahre!“

Herr Feust: „Natuert, jez händ Sie wieder Recht. I meine, i thüegis au. Ich ha's bis jez leider überseh.“

Es wills der gute Ton, man ischt im Sommer nicht, Was güttige Natur als Sommergabe ispendet.

Nein, nur im Winter reizt ein sömmellich Gericht, Mit mineralischem Grün wird die Natur geschändet. So dürfen wir ein Kind als Kind nicht vor uns schau'n, Mit Wangen, rosenroth, mit aufgeschlag'nen Wimpern; Es läßt gezierten Blick von Herren und von Frau'n Sich bitten an's Klavier und muß Sonaten klimpern.

Vielen Menschen kommt nur darum der Himmel so himmlisch vor, weil sie glauben, dort würden sie ihre menschlichen Neigungen erst recht zur Geltung bringen können.

Der Lieutenant träumt von dem ungeheuren Aufsehen, das sein Auftreten unter den himmlischen Heerschaaren machen wird.

Die Ehefrau will hinuntergucken und sehen, wie ihr undankbarer Ehemann sich im Wittwerstande nirgend's zu helfen weiß und aus einer Verlegenheit in die andere kommt.

Das Pensionstöchterchen zählt die Kränze auf ihrem Reichenwagen. Nur dem Geizhals wird der Himmel zur Hölle, da er nicht mitnehmen kann, was ihm auf Erden das Heiligste war.

## Anderliche Deulichkeit.

Präsident: „Sie sind kurz vor der That mit zwei Frauenzimmern gesehen worden. Ist dies richtig?“

Angeklagter: „Ganz richtig. Es waren zwei meiner Nichten.“

Präsident: „Sonderbar — diese Frage haben Sie in der Voruntersuchung verneint.“

Angeklagter: „Keineswegs, Herr Präsident. Ich sagte ja ausdrücklich: mit Nichten.“